

## Staatsstreich Napoleons III.

Fünfzig Jahre waren am 2. Dezember seit jener für die Geschichte Frankreichs, ja ganz Europas bedeutenden Nach vergangen, in der der damalige Prinz Napoleon Bonaparte in tollstümlichem Wagemuth die letzten Hemmnisse beseitigte, die ihn noch von seinem höchsten Ziele trennten. Nach einem Abenteuern reichen Leben hatten die revolutionären Vorgänge, von denen Frankreich besonders im Jahre 1848 heimgesucht wurde, den Prätenden abermals mit tiefen Hoffnungen erfüllt. Sie sollten bald und glänzend erfüllt werden. Bei den Ergänzungswahlen für die Nationalversammlung wurde Napoleon im September 1848 mit weit über 100.000 Stimmen gewählt. Schon der 20. December desselben Jahres, ja den ehrgeizigen Mann den Stuhl des Präsidenten der französischen Republik bestiegen. Aber es konnte für jeden klarhenden Politiker keine Angst sein, daß ein Mitglied der Napoleonischen Familie niemals Chef eines republikanischen Frankreichs auf lange Zeit bleiben und doch die Präsidentschaft nur die Vorstufe zur Kaiserwerde sei. Aus dem Votum des 20. December 1848 folgte gewissemmaßen mit Notwendigkeit der Staatsstreich des 2. December 1851, dessen zum Theil hochdramatische Einzelheiten wir nur 10. Wiederholung der dienten verlorenen Ereignisse zu schreiben wollen.

Am Montag, den 1. December, hielt der Präsident Louis Napoleon seinen gewöhnlichen Empfangsabend ab; mit der liebenswürdigen Höflichkeit empfing er seine zahlreichen Gäste. Nichts in seiner Haltung verriet seine Pläne. Béron erzählte in seinen Memoiren folgenden Zwischenfall: Der Prinz, mit dem Rücken gegen einen Kamin gelehnt, mache dem Oberst von der Nationalgarde, Bievra, ein Zeichen, und flüsterte ihm zu: „Oberst, sind Sie auch sicher, daß Sie in Ihrem Gesicht nicht zu grohe Unruhe sehen lassen?“ „Ich glaube es, mein Prinz!“ „Nun denn“, sagte jener lächelnd, „diese Nacht! Sie sind Herr über sich. Ihr Gesicht verrät nichts... Können Sie mir die Verstärkung geben, daß man morgen nicht den Generalmarsch schlagen wird?“ „Ja, mein Prinz, wenn ich genug Leute habe, um meine Befehle zu überbringen.“ „Nun, wenden Sie sich an Saint-Arnaud. Gehen Sie jetzt... nein, noch nicht, es würde aussehen, als ob Sie einen Befehl erhalten hätten.“ Der Prinz nahm den Arm eines übergehenden Gesandten, und der Oberst begnügte ruhig und freundlich einige Worte, die er bemerkte.

Kurz vor Mitternacht betrat M. de Beville, einer der Flügeladjutanten des Präsidenten, den ersten offiziell in seine Pläne eingeweiht hatte, das Arbeitszimmer Napoleons; hier befanden sich bei dem lebhaften die Herren der Vergangen, der intime Freund des Präsidenten, ein Mann von großer Leibesfülle und Apostel des Bonapartismus, Macquard, Chef des Präsidialcabinetts, de Maupas, der Polizeipräsident, der General und Sekretärminister Saint-Arnaud. In habhaftiger Beiratung wurde der ganze Plan noch einmal besprochen und in allen Einzelheiten genau festgelegt.

Zunächst galt es, die Detrakte und Proklamationen des Präsidenten zu lösen. Am Abend des 1. December war eine bestimmte Anzahl Arbeiter der Nationaldruckerei unter dem Befehl, daß dringende Arbeiten zu erledigen seien, zurückbehalten worden; der Direktor hatte den bestimmten Befehl, an jenem Abend zu einer angehobenen Zeit im Hofe der Druckerei anwesend zu sein. Um Mitternacht kam eine Drohung — sie trug die Zutat des Esfahren! M. de Beville entstieg ihr mit einem verborgenen gehaltenen Befehl. Die Pferde wurden abgeschnitten und der Kutscher in einem Scale des Erdgeschosses eingeschlossen. Fast im selben Augenblick trat der La-roche-d'Or, Hauptmann der mobilen Gendarmerie, mit seiner Compagnie an. Seit einer halben Stunde hatte bereits im Wartezimmer des renommierten Zahnarztes Doctor Wanger ein Patient mit Spannung darauf, vorgelassen zu werden. Das Warten im Vorzimmer eines Zahnarztes gehört ja beiläufig nicht zu den schönen Erlebnissen des Lebens. Dieser Patient sah die Zeit, die er aufgewandt hatte, auf der Uhr an und schaute auf die Proklamationen des Präsidenten...

Zuden Widerstand erstand Napoleon durch ein schreckliches Blutbad in den Straßen von Paris.

Polizeibureau, in denen jeden Abend die Agenten, die während des Tages Dienst gehabt haben, sich zum Appell versammeln. In einer großen Anzahl dieser Bureaus wurden sie einfach am Abend des 1. December zurückbehalten und eingeschlossen, bis ein Commissär sie benachrichtigen würde, was es zu thun gäbe. In der Polizeipräfektur konfigurte man ebenfalls Agenten und einen Theil der Sicherheitsabteilung. Als Grund zu dieser Maßregel wurde die Unreinheit vertheidigt. Londoner Flüchtlinge in der Hauptstadt angegriffen. Die Commissäre und Polizeioffiziere hatten sich sofort nach der Konfigurierung der Agenten in die Polizeipräfektur begeben müssen. Um Mitternacht ließ man sie in getrennte Säle eintreten, wo sie die Befehle abwarteten. Um 5 Uhr Morgens erhielten sie im Cabinet des Präfekten die Maupas ihre Instruktionen und Mandate. Jeder gab man zur Begleitung mehrere Agenten mit, die in diesem von dem beabsichtigten Staatsstreich nichts ahnten. Dagegen hatte der Polizeipräfekt die Commissäre sämlich in die Pläne des Präsidenten eingeweiht, und alle hatten ihre Unterstützung zugesagt. Vor der Präfektur erwarteten Wagen die Commissäre, und in eiliger Fahrt ging es nach den Punkten, wo jeder zu handeln hatte.

Alle Arrestirungen folgten zu gleicher Zeit geschahen. Um 6 Uhr promenierten die Staatsgegenen und Agenten gruppenweise in den Straßen vor den angegebenen Häusern umher, bereit, einzutreten, wenn man ihre Hilfe verlangte. Um 6 Uhr 5 Minuten schritten die Commissäre zu den Verhaftungen.

Die wichtigste Festnahme war die des Generals Changarnier, in dem man den zukünftigen Diktator Frankreichs sah. Von ihm erwartete man auch den meisten Widerstand. Zwei besonders zuverlässige Leute waren für diese Arrestirung ausgewählt worden: der Polizei-Commissär Lerat und der Hauptmann der republikanischen Garde Baudinet. Der General wohnte in Thionville — Saint Honoré. Auf das Klingeln des Commissärs weigerte sich der Pfortner zu öffnen. Ein Ueberredungsfünke versagten. Ein Agent blieb deshalb am Hauptportal, um den Pfortner daran zu hindern, den General zu benachrichtigen. Ein in demselben Hause gelegener Krämerladen war schon geöffnet. In der Vermuthung, daß er einen Ausgang auf den Hofe habe, ging der Commissär hinein, befahl, die Verbindungstür zu öffnen, und drang von allen Agenten gefolgt, ein. Der General war schon benachrichtigt worden. Von seiner Zunge aus konnte der Pfortner ihm klingen: er hatte es gethan. Auf dem Treppenabsatz des ersten Stockwerks stieß der Commissär auf einen Bedienten des Generals. Man entzog ihm die Schlüssel zur Wohnung, die er in den Händen trug. Zwei Dörfern wurden zu gleicher Zeit geöffnet: die des Vorzimmers durch den Commissär, die des Schlafräumes durch Changarnier selbst, der aus dem Bett gesprungen war und ein Paar Pistolen ergriffen hatte. Lerat schlug sich ihm aus den Händen; Herr General, leise Sie keinen Widerstand. Ihr Leben ist nicht in Gefahr.“ Der General befahl seinen Dienern, ihn anzuleben, und sagte zum Commissär: „Herr de Maupas ist ein Mann der guten Gesellschaft; sagen Sie ihm, er solle mir meinen Dienst lassen, dann ich kann seine Dienste nicht entbehren.“ Der Commissär befehlt, sich dieser Bitte zu entsprechen. Im Wagen brachte Changarnier das Gespräch auf das Ereignis. „Der Präsident war seiner Weisheit nach sicher; er hat sich unnötigerweise die Arbeit eines Staatsstreiches gemacht; wenn das Ausland ihn befreit, wird er froh sein, mich an die Spitze einer Armee zu stellen.“ Im Gefängnis Mazas angekommen, bandte Changarnier dem Commissär für die Rückfahrt, mit denen er ihn behandelt habe.

Nur zwei von den 78, die verhaftet werden sollten, konnten sich durch die Flucht retten, alle übrigen befanden sich in der Frühe des 2. December in Mazas, wo sie übrigens eine ausgezeichnete Behandlung erhielten. Während dieser Maßnahmen des Polizeipräfektur war auch der Regierungsrat nicht unzufrieden gewesen. Um 3 Uhr Morgens hatte General Magan im Cabinet des Arztes bestimmt, seine Befehle unter ihnen zu übertragen. Die wichtigste militärische Operation war die Befreiung des Palastes der Nationalversammlung. Sie wurde dem Oberst Espinasse, einem energischen und mutigen Manne, anvertraut, während General Renaud das Lintz Seinerer bestrebt blieb. Punkt 5 Uhr verließ Oberst Espinasse die Militärschule mit vier Compagnien aus den zwei Bataillonen seines Regiments, die im Quartier blieben. Die Sappeure begleiteten ihn. Der Marsch geschah unter großem Stillschweigen. In beträchtlicher Entfernung von dem Thore wurde Halt gemacht. Der Oberst rückt allein vor und sagt zu den Sappeuren, indem er auf eine kleine Thür wies: „Ich werde an diese Thür klopfen; sobald Ihr mich eintraten, seht, eilt herbei!“ Es geschah. Im Innern angelommen, trat der Oberst seinen Bataillonscommandeur Meunier, der mit dem dritten Bataillon des 42. Regiments die Wache im Palast hatte, und sagte: „Ich will die Wache der Nationalversammlung verstärken und deren Kommando übernehmen.“ Meunier zögerte und machte Einwände. „Erkennen Sie mich als Ihren Oberst?“ fragte Espinasse. „Nun, in dieser Eigenschaft befiehle ich Ihnen, zu gehorchen.“ Der Commissär gab seine Entlastung und lehnte in seine Wohnung zurück.

Zu gleicher Zeit, als der Oberst sich der gesetzgebenden Versammlung bevägelte, drangen Commissäre auf die Befehle von Paris und gaben es

um die Verhaftung der Quästuren der Versammlung. Le Flo und Boze, vorzunehmen. Zehn Agenten begleitete jeden von ihnen. Le Flo war im Bett, als der Commissär Bergoglio sich ihm vorstellt und ihm seinen Auftrag mitteilte. Der jähzornige Quästor erhob sich eilends, bedrohte vorwiegend des Commissär und verfügte von mir fort. So wird's auch bei Ihnen sein.“

„Ich weiß nicht — ich glaube —“ stotterte Herr Jößlinger.

„Was denn?“

„Ich meine — es wäre — vielleicht — besser — ich kann — ein andermal, vielleicht morgen oder übermorgen —“

„Leben Sie keinen Widerstand,“ sagte der Commissär, „wir befinden uns im Belagerungszustand; als Soldat wissen Sie, was das bedeutet.“

Beim Verlassen seines Zimmers erging sich Le Flo in den schärfsten Schmähungen gegen den Oberst Espinasse, der an der Spalte der Truppen stand. Sein Zorn war nachlos, er wollte die Soldaten haranguieren. Der Oberst befahl ihm Schweigen, und die Grenadiere kreuzten die Bonnete über ihn. Man sah ihn in einen Wagen und brachte ihn nach Mazas. — Die Art, wie Boze seiner Verhaftung Widerstand entgegensezte, läßt sich in ihren Einzelheiten nicht gut schreiben. Erst nach vieler Mühe gelang es, ihn zu bewegen, Kleider anzuziehen; auch er befand sich bald hinter den Mauern von Mazas.

Um 6 Uhr waren die Besetzung der Nationalversammlung und alle Verhaftungen beendet. Herr der Persigny, der den Oberst Espinasse begleitet hatte, schreit vor 7 Uhr in's Schiefe zurück, um dem Präsidenten zu erlauben, sich in den glücklichen Ausgang Bericht zu erstatten. Nun traten die Jetzelerbauer, die Affére, in Thätigkeit. Um 7 Uhr gingen sie von der Polizeipräfektur nach allen Richtungen aus, um an den Mauern der Hauptstadt die Proklamationen anzuladen, die man unter sie vertheilt hatte. Die Brigade Riepert befreite den Platz Bourbon und seine Umgebungen, die Brigade Foret nahm auf dem Quai d'Orsay Aufstellung. Mit wahrhaft bewunderungswürdigem Präzision hatte der umfangreiche Apparat gearbeitet, der Staatsstreich war gelungen.

Um diese frühe Morgenstunde liegt sonst die Großstadt noch in tiefem Schlummer. Man hört in den Straßen nur das Geräusch der Wagen, die für den Riepelau den Proviant heranschaffen; man sieht nur einige Arbeiter, die auf die Arbeit gehen. Aber an jenem Morgen machte Paris plötzlich auf. „Es scheint“, sagt ein Zeitgenosse, „dass eine elektrische Erhöhung im selben Augenblick die weiten Bierzel der Hauptstadt durchschüttet.“

„Ganz recht. Aber beobachten Sie meinen Zustand! Diese Nervosität!“

„Aber, mein Herr, Sie machen die Nervosität mich fürchtbar.“

„Und das soll ich Ihnen wohl plombieren?“

„Ach nein, Herr Doctor! Das hält ja doch nicht lange vor. Lieber gleich heraus damit!“

Der Zahnarzt warf einen beobachtenden Blick zu Herrn Jößlinger hinüber. „Wo steht hier mein Herr?“

„Hier,“ rief der Zahnarzt lächelnd.

„Dann gehen Sie zu mir.“

„So, so! Wie alt sind Sie denn, wenn ich fragen darf?“

„Siebenundzwanzig Jahre.“

„Gott bewahre! Wo denten Sie hin? Ich und verheirathet.“

„Nun, nun, in diesem Alter kann man doch schon verheirathet sein.“

„Ganz recht. Aber beobachten Sie meinen Zustand! Diese Nervosität!“

„Aber, mein Herr, Sie machen die Nervosität mich fürchtbar.“

„Und das soll ich Ihnen wohl plombieren?“

„Ach nein, Herr Doctor! Das hält ja doch nicht lange vor. Lieber gleich heraus damit!“

Der Zahnarzt warf einen beobachtenden Blick zu Herrn Jößlinger hinüber. „Wo steht hier mein Herr?“

„Hier,“ rief der Zahnarzt lächelnd.

„Dann gehen Sie zu mir.“

„So, so! Wie alt sind Sie denn, wenn ich fragen darf?“

„Siebenundzwanzig Jahre.“

„Gott bewahre! Wo denten Sie hin? Ich und verheirathet.“

„Nun, nun, in diesem Alter kann man doch schon verheirathet sein.“

„Ganz recht. Aber beobachten Sie meinen Zustand! Diese Nervosität!“

„Aber, mein Herr, Sie machen die Nervosität mich fürchtbar.“

„Und das soll ich Ihnen wohl plombieren?“

„Ach nein, Herr Doctor! Das hält ja doch nicht lange vor. Lieber gleich heraus damit!“

Der Zahnarzt warf einen beobachtenden Blick zu Herrn Jößlinger hinüber. „Wo steht hier mein Herr?“

„Hier,“ rief der Zahnarzt lächelnd.

„Dann gehen Sie zu mir.“

„So, so! Wie alt sind Sie denn, wenn ich fragen darf?“

„Siebenundzwanzig Jahre.“

„Gott bewahre! Wo denten Sie hin? Ich und verheirathet.“

„Nun, nun, in diesem Alter kann man doch schon verheirathet sein.“

„Ganz recht. Aber beobachten Sie meinen Zustand! Diese Nervosität!“

„Aber, mein Herr, Sie machen die Nervosität mich fürchtbar.“

„Und das soll ich Ihnen wohl plombieren?“

„Ach nein, Herr Doctor! Das hält ja doch nicht lange vor. Lieber gleich heraus damit!“

Der Zahnarzt warf einen beobachtenden Blick zu Herrn Jößlinger hinüber. „Wo steht hier mein Herr?“

„Hier,“ rief der Zahnarzt lächelnd.

„Dann gehen Sie zu mir.“

„So, so! Wie alt sind Sie denn, wenn ich fragen darf?“

„Siebenundzwanzig Jahre.“

„Gott bewahre! Wo denten Sie hin? Ich und verheirathet.“

„Nun, nun, in diesem Alter kann man doch schon verheirathet sein.“

„Ganz recht. Aber beobachten Sie meinen Zustand! Diese Nervosität!“

„Aber, mein Herr, Sie machen die Nervosität mich fürchtbar.“

„Und das soll ich Ihnen wohl plombieren?“

„Ach nein, Herr Doctor! Das hält ja doch nicht lange vor. Lieber gleich heraus damit!“

Der Zahnarzt warf einen beobachtenden Blick zu Herrn Jößlinger hinüber. „Wo steht hier mein Herr?“

„Hier,“ rief der Zahnarzt lächelnd.

„Dann gehen Sie zu mir.“

„So, so! Wie alt sind Sie denn, wenn ich fragen darf?“

„Siebenundzwanzig Jahre.“

„Gott bewahre! Wo denten Sie hin? Ich und verheirathet.“

„Nun, nun, in diesem Alter kann man doch schon verheirathet sein.“

„Ganz recht. Aber beobachten Sie meinen Zustand! Diese Nervosität!“

„Aber, mein Herr, Sie machen die Nervosität mich fürchtbar.“

„Und das soll ich Ihnen wohl plombieren?“

„Ach nein, Herr Doctor! Das hält ja doch nicht lange vor. Lieber gleich heraus damit!“

Der Zahnarzt warf einen beobachtenden Blick zu Herrn Jößlinger hinüber. „Wo steht hier mein Herr?“

„Hier,“ rief der Zahnarzt lächelnd.

„Dann gehen Sie zu mir.“

„So, so! Wie alt sind Sie denn, wenn ich fragen darf?“

„Siebenundzwanzig Jahre.“

„Gott bewahre! Wo denten Sie hin? Ich und verheirathet.“

„Nun, nun, in diesem Alter kann man doch schon verheirathet sein.“

„Ganz recht. Aber beobachten Sie meinen Zustand! Diese Nervosität!“

„Aber, mein Herr, Sie machen die Nervosität mich fürchtbar.“

„Und das soll ich Ihnen wohl plombieren?“